

«Tennisport ist nicht tot, es braucht aber ein Umdenken»

Die Mitgliederzahlen in den Tennisclubs sind ungebremst auf Talfahrt. Bei Graubünden Tennis glaubt man trotzdem an die Zukunft der Sportart und setzt auf den eigenen Nachwuchs und die öffentliche Hand.

Von Norbert Waser

Noch ist es nicht lange her, da gab es in den Tennisclubs Wartelisten, und auch die Mitglieder mussten froh sein, auf den Belegungsplänen eine freie Stunde zu finden. *Tempi passati!* Nicht nur die Mitglieder sind in die Jahre gekommen, viele der in der Zeit des Tennisbooms entstandenen Tennisanlagen sind stark sanierungsbedürftig. Durch rückläufige Mitgliederzahlen und sinkende Spielgebühren fehlt aber vielerorts das Geld, um die nötigen Investitionen tätigen zu können; ein Teufelskreis.

Ein Bekenntnis gefordert

Aus Sicht von *Hans Markutt* ist auf vielen Ebenen ein Umdenken nötig. Als Centerberater von Swiss Tennis, Betriebsleiter, Trainerausbildner und Vizepräsident von Graubünden Tennis kennt er die Szene seit über zwanzig Jahren. «Tennis ist ein Sport, der für die Ausübung Infrastruktur braucht», umschreibt er die Situation, «früher wurde diese, ähnlich wie heute beim Golf, durch Mitglieder und Spielgebühren finanziert.» Durch die sinkenden Mitgliederzahlen ist das heute kaum mehr möglich. «Der Tennissport ist aber deswe-



«Für private Betreiber von Tennisanlagen wird das Umfeld immer schwieriger»: Mark Gämperli, Sportcenter Fünf Dörfer in Zizers. (Foto Norbert Waser)

gen nicht tot», betont Markutt, «es gibt nach wie vor eine sehr aktive Turnier- und Wettkampfszene.» Als Beweis führt er die Zahl der Interclub-Teams an, die mit national über 4000 und 147 Mannschaften in Graubünden nach wie vor hoch ist. Ähnlich wie die Benützer von Schiessanlagen, Hallenbäder oder Turnhallen hätten auch diese Sportler Anrecht auf taugliche Wettkampfstätten und damit auf Unterstützung durch die öffentliche Hand. «Diese Einsicht ist aber mancherorts noch nicht vorhanden», stellt Markutt fest. «Gerade auch in Tourismusgemeinden müsste doch eine Tennisanlage zur Grundausrüstung gehören.» Als

zweites Standbein sieht Ausbilder Markutt den Nachwuchs: «Es gibt viele talentierte und motivierte Nachwuchsspieler, diese gilt es zu fördern.» So besuchen derzeit acht Junioren das Sportgymnasium in Davos. Frischen Wind glaubt Hans Markutt auch bei Graubünden Tennis zu spüren, wo seit einem Jahr mit dem Felsberger *Waldemar Jakob* ein initiativer neuer Präsident den Karren zieht.

«Schwierig zu überleben»

Mit Besorgnis verfolgt *Markus Gämperli* vom Sportcenter Fünf Dörfer in Zizers die Entwicklung. «Durch die Unterstützung einzelner Anlagen durch die öffentliche

Hand entstehen Wettbewerbsverzerrungen, die existenzbedrohend sein können», warnt er. So sei in seiner Halle der Tennisumsatz in den Jahren 1996 bis 1998 um 40 Prozent eingebrochen, als der Tennisclub Domat/Ems eine eigene Traglufthalle erbaut habe. In den letzten 15 Jahren sei die Auslastung in Zizers um rund ein Drittel zurückgegangen. «Wenn es so weitergeht, wird es schwierig zu überleben», sagt Gämperli. Er mag schon gar nicht daran denken, wie er die in ein paar Jahren anstehenden Kosten von rund 120 000 Franken für den Ersatz des Hallenbodens finanzieren soll.

► **Kommentar Seite Klartext**